



#London Whisper

Als Zofe ist man
selten online

ANIELA LEY

dtv

Prolog

Der Wind zerrte an meinem weit schwingenden Kapuzenmantel, während ich auf dem schlammigen Pflaster kaum wusste, wohin ich meine Füße in den Pantoletten setzen sollte. Im Licht der Gaslaternen schimmerten die Pfützen, die der abendliche Regen zurückgelassen hatte, von den Pferdeäpfeln einmal ganz abgesehen. Die Welt hier draußen war nicht für derart feines Schuhwerk gemacht. Bestenfalls wandelte man damit auf mit Kies bestreuten Gartenwegen, um die Rosen zu bewundern. Ganz bestimmt käme aber niemand auf die Idee, dass sich eine Lady in so eleganter Garderobe mitten in der Nacht auf die Straße hinausschleichen würde, begleitet von einem jungen Herrn, der sich mit finsterner Miene versicherte, dass sie nicht beobachtet wurden.

Aber hier war ich nun und versuchte, mit den Londoner Straßenverhältnissen des 19. Jahrhunderts zurechtzukommen.

Notgedrungen wie eine Ballerina über das Pflaster tänzelnd, erlaubte ich mir einen Seitenblick auf meinen Begleiter. Wie konnte es nur sein, dass Hayden selbst in dieser düsteren Gasse und mit windzerzaustem Haar so eindeutig nach englischer Upperclass aussah, ich mir aber in dem Mantel, unter dem ein feines Musselinkleid hervorschaute, verkleidet vorkam? Selbst im schönsten Empirekleid wirkte



Originalausgabe

© 2022 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover

Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Carolin Liepins unter Verwendung von
Motiven von shutterstock.com

Innenillustrationen: ZERO Werbeagentur GmbH

Lektorat: Katja Korintenberg

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Gesetzt aus der Adobe Garamond

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany - ISBN 978-3-423-76369-1



ich nicht wie eine Dame – aber das war ich schließlich auch nicht. In meiner Welt strebte niemand in meinem Alter danach, eine Lady zu sein. Nur half mir das hier und jetzt wenig, da das nasse Pflaster meinen dünnen Ledersohlen zusetzte und ich meine Röcke anheben musste, damit sich ihr Saum nicht mit Schlamm vollsog.

Gerade als ich das Gleichgewicht zu verlieren drohte, umfasste Hayden hilfreich meinen Ellbogen.

»Wenn du gestattest?«, fragte er mit ausgesuchter Höflichkeit.

Ich schnappte nach Luft. »Gewiss doch.«

Im nächsten Moment zog er mich auch schon zwischen ein paar Bäume, wo uns ein Wiehern begrüßte. Ich spürte die Wärme des dort angebundenen Pferdes, noch bevor ich seine Umriss in der Dunkelheit ausmachen konnte.

»Das ist Eclipse, mein Vater hat ihn mir geschenkt, um mir die Eingewöhnung in London zu erleichtern«, flüsterte Hayden.

Vorsichtig streckte ich die Hand aus und spürte, wie mir samtige Nüstern neugierig entgegenkamen. Der Größe nach zu urteilen, stand dort bestimmt ein Englisches Vollblut. Genau das, was wir in dieser Nacht dringender als alles andere brauchten.

Hayden löste die Zügel und führte das Pferd auf die Straße, wo es geduldig stehen blieb. Mit einer fließenden Bewegung saß Hayden auf, dann hielt er mir die Hand hin. »Darf ich bitten, Mylady?«

Was er damit sagen wollte, war: Sobald du hinter mir aufgesessen bist, werden wir in der Hoffnung, dass die Spur, an der unser beider Schicksal hängt, noch nicht erkaltet ist, in einen wilden Galopp verfallen. Wir werden

auf Eclipse durch die nächtlichen Straßen von London preschen, dem rätselhaften Schatten hinterher, der sich eines Spiegelstücks aus Mondscheinmagie bemächtigt hat. Und wir werden beide darauf zählen, dass uns kein Gendarm anzuhalten zwingt und erfahren möchte, warum ein junger Lord in Gesellschaft einer gewöhnlichen Zofe einen so ganz und gar ungewöhnlichen, wenn nicht sogar unzüchtigen Ausritt unternimmt. Eine Frage, auf die weder ich noch Hayden eine Antwort hätten geben können.

Denn wie erklärte man überzeugend, dass einem wahrhaftig die Zeit davonlief, wenn man nicht zu Glas erstarren wollte? So, wie es anderen zuvor schon geschehen war, die den Weg zurück in ihre Zeit nicht rechtzeitig gefunden hatten.